

Fett ab, auch ohne Namensnennung, aber doch identifizierbar: *Der Leiter der Abteilung «Recht und Verwaltung», eine Pfälzer Frohnatur mit hochstaplerischen Zügen, war in dieser Situation – wie eigentlich auch sonst – zu nichts zu gebrauchen.*

Ob diese meist en passant vorgebrachte Kritik an den Weg- und Zeitgenossen zu recht geübt wird, sei dahingestellt, überzeugend vorgebracht wird sie jedenfalls. Weniger überzeugend sind dagegen die manches Mal doch eher aufgesetzt wirkenden Passagen zur großen Politik. So heißt es etwa recht undifferenziert über die 68er, die an ihm vorbei gingen: *Vom Eskapismus habe Emmerich nie etwas gehalten, wohl aber von dem politischen Grundsatz aus den USA «Wem es in der Küche zu warm wird, der soll hinausgehen».*

Die Stärke des Buches liegt im Erzählerischen, in den vielen liebevoll gemalten kleinen Geschichten des Alltags, die ihre Zeitumstände anschaulicher und besser wiedergeben, spiegeln und kommentieren als alles – nicht oft, aber doch ab und zu vorkommende – gescheite Rasonieren über die Situation der westlichen Welt an der Schwelle des dritten Jahrtausends, über das Wachstum der Weltbevölkerung oder über Sonderrechte einzelner Menschen oder Menschengruppen, die nur bei Sonderpflichten toleriert werden können. Der souveräne Umgang des Autors mit der Sprache macht die Lektüre des Buches trotz solcher Kürzungsvorschläge zu einem Vergnügen, zu einem Genuss für Seele und Geist: sehr empfehlenswert für alle, für Jandls Generation ein Muß.

Wilfried Setzler

Erik Soder von *Güldenstube* und Ariane Weidlich

Tilman Riemenschneider – Gesichter der Spätgotik – und sein Erbe im Taubertal. Fotos von Dorothea und Winfried Berberich. *KunstSchätzeVerlag Gerchsheim* 2004. 350 Seiten mit 290 Farbfotos. Leinen € 98,-. ISBN 3-934223-15-X.

Grünsfeld, Aub, Creglingen, Detwang, Rothenburg ob der Tauber,

Neusitz, Insingen und Wetringen sind nur die bedeutenden Stationen eines außergewöhnlichen Bildbandes, der dem künstlerischen Erbe Tilman Riemenschneiders im Taubertal gewidmet ist. 2800 Fotos sind für das Buch in den letzten drei Jahren aufgenommen worden, ein Zehntel davon wurde in das Bildwerk aufgenommen. Das Werk bezieht auch die Arbeiten der Werkstatt, mit Gesellen aus Lauda und Mergentheim, sowie die vereinzelt Skulpturen ein. Dazu gehört auch der noch immer unrätselte Passionsaltar in Wetringen, dem Ariane Weidlich in einem Textbeitrag nachspürt, während der Würzburger Bistumshistoriker Erik Soder von Güldenstube die übrigen Bilder beschreibt, theologisch ausgelotet und ein knappes kulturgeschichtliches Panorama der Riemenschneiderzeit entworfen hat. Seine Zitatweise erschienen angesichts der heutigen Bibel-Ignoranz nötig. Ein eigenes Kapitel ist den aus dem Taubertal verschwundenen, museal weltweit zerstreuten Bildwerken vorbehalten.

Das voluminöse, hervorragend gedruckte und ausgestattete Opus lebt von den Bildern Bernerichs, so eindringlich ausgeleuchtet, in Licht und Schatten modelliert, als würden wir Riemenschneider bei der Arbeit zusehen, wie der Kunsthistoriker Thomas Kossatz dem Fotografen eingangs bescheinigt. Berberich hat die lyrische Bewegtheit, die Dramatik, den Schmerz, die Trauer der Gestalten, Gesten und Gesichter unübertroffen festgehalten; allein 190 Fotos erscheinen ganzseitig. Aufnahmen vom Gerüst, am Creglinger Marienaltar aus elf Meter Höhe, sowie ein Teleobjektiv mit bis zu zwei Metern Brennweite aus der eigenen Sternwarte ermöglichen bei den Altären Detailaufnahmen in Augenhöhe – Riemenschneider, wie ihn noch keiner sah. Zu den zahlreichen neuen Erkenntnissen und Zuweisungen des Bandes gehört auch die Bestätigung, dass Riemenschneider, wie eine hebräisch-lateinische Inschrift am Mantelsaum des Rothenburger Heiligblut-Altars verriet, als Anwärter auf den geistlichen Stand eine gelehrte Ausbildung erhalten hat. *Carlheinz Gräter*

Joachim Schlör

Endlich im Gelobten Land?

Deutsche Juden unterwegs in eine neue Heimat. *Aufbau-Verlag Berlin* 2003. 223 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Gebunden € 29,90. ISBN 3-351-02559-9

Er zog seinen guten schwarzen Anzug an, steckte die goldene Uhr in die Westentasche und befestigte die Kette am Knopfloch. Dann band er sich eine Krawatte um, setzte seinen neuen schwarzen Hut auf und fuhr nach Palästina, Erez-Israel. Die meisten deutschen Juden, die nach Israel auswanderten – die allermeisten nicht freiwillig, sondern erst nach 1933, von der Entrechtung in Nazideutschland erzwungen – waren nur mangelhaft auf das Leben im damaligen Palästina, das von den Engländern verwaltet wurde, vorbereitet. Wie Leopold Frank aus der Stuttgarter Olgastraße, dessen Geschichte das Buch neben vielen anderen erzählt, brachten sie neben dem, was sie in ihren *lift* packten, auch ihren – meist – gutbürgerlichen Habitus, ihre Sprache und Kultur, ihre bildungsbürgerlichen Werte mit sich. Ihr Festhalten an deutschen Kleidungsnormen, dem Tragen eines Jackets auch unter heißer Tropensonne, soll ihnen zu der Bezeichnung «Jekkes» verholfen haben.

Dem Andenken an diese deutschen Juden, *unterwegs in eine neue Heimat*, ist das Buch gewidmet. Es erzählt eine Geschichte in Fragmenten, aber es erzählt sie mit einer anrührenden Intensität, die sich dem Schicksal jedes Einzelnen einfühlsam und mit großem Respekt nähert, sie nicht zu Belegstellen wissenschaftlicher Theorien macht. Liebevoll entfaltet der Autor aus persönlichen Dokumenten, aus Briefen und Tagebüchern die individuellen Schicksale, die er mit den Abschnitten *Abschied, Passage, Ankunft* und *Nachwirkungen* nachträglich in eine klarere Ordnung bringt, als sie die Betroffenen erlebt haben mögen.

Von den rund 500 000 deutschen Juden, die nach 1933 nicht mehr als Deutsche in Deutschland leben durften, die Schikanen, Gewalt und Terror aus ihrer Heimat trieben, entschieden sich 60 000 für das alte Land Israel, für